



schnell genug in den Strudel des Daseins stürzen.

*

Und wenn nun der Frühling, hellgrün, mit milderer Luft wieder naht, dann durchzieht unser aller Herzen wieder der Anhauch der Erinnerung, dies: Einst . . . und „es lenzet auch auf unserem Span“. Aber da es dem Menschen eigentümlich ist, sich gegen bessere Regungen und Gefühle mit Ironie zu wappnen, wird er nicht anstehn, dies als Jugendtorheit zu bezeichnen; denn man hat nicht nur verlernt zu erröten, man brächte es bei bestem Willen nicht mehr fertig. Ein Kuß ist kein Wunder mehr, man ist verheiratet, hat Kinder, die heranwachsen oder gar schon herangewachsen sind, und man ist eher bedacht aufzupassen, daß die Jugend nicht dieselben Dummheiten macht, die man selber einmal begangen hat.

Schon stehen Generationen zwischen unserer Jugend und dieser heutigen. Und über die Unterschiede sind ganze Bibliotheken geschrieben

„Ich wollte Ihnen schon bei der letzten Tanzstunde sagen, daß ich Sie . . . daß ich . . . weil Sie so . . . weil ich . . . verstehen Sie mich? . . .“

„Ich . . . ja . . . nein . . . ich weiß nicht . . . vielleicht begehren Sie mich zur Gemahlin? . . .“

Und immer erschien er noch jedem wie ein erstes Verbrechen, das nur durch Verlobung und Heirat zu sühnen sei, und heimlich wurde der ewige Treuschwur geleistet . . . Und mancher hat den Schwur sogar gehalten . . .

Und wir alle haben mit diesem ersten Kuß, als wir noch jung und knusprig waren, die Schwelle des Kindesalters überschritten, mancher langsam, vorsichtig, bedächtig, schamhaft, zögernd. Mancher überhastet, schnell, stürmisch, als könnte er nicht



„Ich darf mir die Haare nicht bobben lassen . . . Mutti hat so schlechte Erfahrungen damit gemacht, weil sich Vater deshalb in sie verliebt hat . . .“